Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis halbmonatlich 75 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr monatlich 1.50 Mk. :: Einzelnummern 10 Pfg. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtssparkasse Neuenbürg Zw.Agst. Wildb. :: Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Häberle & Co. Wildbad. :: Postscheckkonto Stuttg. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum im Bez. Grundpr. 15 Pfg., außerh. 20 einschl. Ins.-Steuer. Reklamezeile 50 Pfg. :: Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. :: Schluß der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. :: In Konkursfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachlaßgewähr. weg.

Druck, Verlag u. Schriftleitung Theodor Gack, Wildbad, Wilhelmstraße A 151. Wohnung: Bismarckstraße 287.

Nummer 302 | Fernruf 179 | Montag den 27. Dezember 1926 | Fernruf 179 | 61. Jahrgang

Gilbert über die deutsche Wirtschaft

Interessante Urteile des Dawesagenten

Es ist auffallend, daß von dem Bericht des Generalagenten für die Dawesleistungen, Parker Gilbert, über das am 31. August abgelaufene zweite „Dawesjahr" gerade die wichtigsten Teile von der deutschen Presse nur wenig beachtet worden sind. Ob die Urteile, die Gilbert über gewisse Maßnahmen der Reichsregierung fällt, im einzelnen zutreffend sind, darauf werden die verschiedenen Reichsstellen die Antwort zu geben haben. Immerhin stehen dem Generalagenten bezüglich der Dawes-zahlungen nach dem Londoner Abkommen vom 30. August 1924 die gesamten amtlichen Quellen Deutschlands zur Verfügung.

In bezug auf die Arbeitslosigkeit begnügt sich der Wiederherstellungsagent mit der Bemerkung, daß die Lösung dieser Frage eine gewisse Zeit erfordern werde. An anderer Stelle des Berichts wird die Rationalisierung der deutschen Wirtschaft, und zwar bei dem persönlichen Erzeugungsfaktor „Arbeit", als ein Hauptgrund der fortdauernden großen Arbeitslosigkeit bezeichnet. Obwohl der Bericht es nicht ausdrücklich ausspricht, scheint er die Meinung zu teilen, daß der günstigere Beschäftigungsgrad der Inflation im wesentlichen eine Folge von Arbeitsstreckung gewesen ist. Sobald man sich daranmachte, auch den Erzeugungsfaktor „Arbeit" wirtschaftlicher zu gestalten, stellte sich heraus, daß die deutsche Arbeitskraft bei den bestehenden Erzeugungs- und Absatzmöglichkeiten nicht voll ausgenutzt werden kann. Wertvoll im Mund des Wiederherstellungsagenten ist das Zugeständnis, daß Deutschland bei Beginn der Währungs- und Finanzreform in mancher Hinsicht einen überentwickelten, in anderer Beziehung dagegen einen unterentwickelten Erzeugungsapparat besaß. Im Gutachten der internationalen Sachverständigen vom 9. April 1924 las man nur von einem „schier unbegrenzt leistungsfähigen" und modernen deutschen Erzeugungsapparat. Parker Gilbert erwähnt in seinem Bericht, daß das Bild von der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands während der letzten Monate wegen des britischen Kohlenstreiks „etwas zu günstig" erscheine. Viele Wirtschaftskenner im Reich sind abweichend von Parker Gilbert der Ueberzeugung, daß der britische Kohlenstreik nicht nur „etwas", sondern sogar sehr viel dazu beigetragen hat, daß bei uns die äußere wirtschaftliche Entwicklung im Jahr 1926 günstiger geworden ist, als man Anfang des Jahres erwarten durfte.

Finanzpolitisch sind folgende Ausführungen und Urteile Parker Gilberts von Bedeutung: Die Verschärfung der finanziellen Lage der öffentlichen Organe in Deutschland wird vom Generalagenten als eine Krisis in der Kassenhaltung, nicht aber als eine Störung des Gleichgewichts im Haushaltplan angesprochen. Diese Auffassung wird bekanntlich auch im Reichsfinanzministerium geteilt. Jetzt sind nahezu drei Viertel des laufenden Haushaltjahrs vorübergegangen, ohne daß der Reichsfinanzminister nähere Angaben darüber gemacht hätte, in welchem Umfang er für die Deckung des neu eingetretenen außerordentlichen Finanzbedarfs den Anleihewege beschreiten will. An verschiedenen Stellen des Berichts äußert Parker Gilbert seine Bedenken dagegen, daß die Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge und insbesondere die zur Durchführung des Notstandsprogramms erforderlichen Gelder ganz aus Anleihen genommen werden sollen. Er begründet diese Bedenken damit, daß die für das Arbeitsbeschaffungsprogramm verwendeten Gelder in erster Linie sozialen Zwecken dienen und daher nicht — oder doch nicht sofort — auf ausreichende Rentabilität rechnen können. Gilbert meint, ein erheblicher Teil dieser Beträge hätte auf den ordentlichen Haushalt übernommen d. h. durch laufende ordentliche Einnahmen gedeckt werden müssen.

Ueber den Außenhandel Deutschlands äußert der General die Ueberzeugung, daß der Ende 1924 in Deutschland einsetzende gewaltige Warenhunger eine Folge der Aufzehrung der Vorräte während der Inflation gewesen sei. Damit kennzeichnet er die hohe Passivität der deutschen Handelsbilanz im Jahr 1925 als eine im wesentlichen auf die Wirtschaftsstabilisierung zurückzuführende Erscheinung. Sicher ist, daß die Passivität der deutschen Handelsbilanz während des Jahrs 1925 (rund 2¾ Milliarden Mark) keinesfalls die Norm für die nächsten Jahre darstellt. Ebensowenig zulässig ist es, das sehr viel günstigere Bild des deutschen Außenhandels im Jahr 1926 als die Norm anzusehen. Das Richtige wird, wie so häufig, in der Mitte liegen. Die deutsche Wirtschaft arbeitet zweifellos im großen Durchschnitt dem Ausland gegenüber mit einer Unterbilanz, die durch einströmendes Auslandkapital ausgeglichen wird. (Ein Nachlassen des Kapitalzustroms bei gleichzeitiger Steigerung der Zahlungsverpflichtungen an die Verbandsmächte muß zu einer Erschwerung der Wirtschafts- und Finanzlage in Deutschland führen. Zu dieser Folgerung hat sich Parker Gilbert nicht aufraffen können. In den Schlußbemerkungen zu seinem Bericht wiederholt er die bereits oft ausgesprochene Meinung, daß sich über die endgültige Brauchbarkeit des Dawesschen Plans zurzeit noch nichts sagen lasse. Er hat insofern recht, als sich ein abschließendes Urteil über den Dawesschen Plan erst geben läßt, wenn Deutschland die Höchstlasten der Wiederherstellung aufbringen muß. Dies wird in dem Wiederherstellungsjahr der Fall sein, das am 1. September 1928 beginnt. Es wäre jedoch sehr bedenklich, bis zu diesem Zeitpunkt jede Kritik zurückzustellen. Erfahrungsgemäß dauert es Monate, wenn nicht Jahre, ehe eine Erkenntnis in internationalen Beschlüssen Berücksichtigung findet. Ein Punkt, den Parker Gilbert gleichfalls unbeachtet gelassen hat, ist der, daß die Festigung der westeuropäischen Währungen während der letzten Monate und damit der Rückgang der Dumpingkonjunktur in Frankreich und Belgien eine günstige Rückwirkung auf die deutsche Ausfuhr ausgeübt hat. Es ist im Interesse der deutschen Wirtschaft und des gesamten deutschen Volks dringend zu wünschen, daß wir uns mit gedruckt in die Welt hinausgehenden Meinungsäußerungen des Wiederherstellungsagenten eingehend auseinandersetzen. Geschieht das nicht, so können wir uns nicht wundern, wenn sich abermals falsche Ansichten über Deutschlands Leistungsfähigkeit im Ausland festsetzen, und daß unsere Außen- und Wirtschaftspolitik größeren Schwierigkeiten begegnet, als es sonst der Fall wäre.

Tagesspiegel

Die sechs in Landau verurteilten Deutschen sind begnadigt worden.

Die Verhandlungen mit der Botschafterkonferenz über die Polizeifrage, die vorübergehenden Einstellungen in die Reichswehr und die Sportverbände haben zu einer Einigung geführt.

Die Reichsregierung hat in Kowno wegen der Ausweisung Reichsdeutscher aus dem Memelgebiet Einspruch erhoben.

Das Abkommen zwischen dem Reich und den Junkerswerken, nach dem die Reichsregierung als Aktionär aus den Junkerswerken ausscheidet, ist Freitag unterzeichnet worden.

Der Kaiser von Japan ist am Freitag gestorben.

Vom Christentum in China

Ein deutscher Politiker, der seit Jahrzehnten in China lebt und mit allen Bevölkerungsschichten in Berührung steht, schreibt:

Die christliche Bewegung in China ist innerhalb des großen Rahmens der nationalistischen chinesischen Gesamtbewegung fraglos in eine Krise geraten, in der die Stellung des fremden Missionars der springende Punkt ist. Besonders der amerikanische, englische und französische Missionar beansprucht nach wie vor für sich die Ausnahmerechte seiner exterritorialen Stellung, die dem Chinesen schon an sich bei allen Fremden ein Dorn im Auge ist. Fast ein Jahrhundert haben die chinesischen Christen materiellen Vorteil aus ihrer durch den christlichen Missionar geschützten Ausnahmestellung innerhalb ihres Volkstums gezogen. Nun sollen sie im allchinesischen Nationalismus Farbe bekennen, was ihnen nicht leicht fällt. Darüber ist zurzeit ein schwerer Streit entbrannt, dessen Austrag und Ende erst an dem Tage klar sein wird, an dem alle herrschenden Fremdvölker ihre Ausnahmestellung in China, das heißt ihre Konsulargerichtsbarkeit, fallen gelassen haben. Erst an diesem Tag wird das gewaltige Eigentum der christlich-chinesischen Kirche unter die Wirkung der neuen Staatsgrundgesetze kommen.

In Schanghai hat eine große christliche Konferenz getagt, auf der sich bereits viele Amerikaner und Engländer der Stimme enthalten haben, um die überreizte chinesische Stimmung zu schonen. Der Generalsekretär der Konferenz, der auf der Columbia- und Chicago-Universität in Amerika vorgebildete Chinese Sanford C. C. Chen, aus der Provinz Anhui gebürtig, in Nanking erzogen, sagte mir gelegentlich einer Besprechung etwa Folgendes:

Während der Buddhismus, als er vor anderthalb Jahrtausenden in China weit und breit gelehrt wurde, sich nur an die Vornehmen und Reichen wandte, begann das Christentum seine Arbeit genau wie vor bald 2000 Jahren im Westen, so auch in China bei den Armen. Unsere reichen Christen, die sich in hervorragender Stellung befinden, sind fast alle passiv in ihrem Christentum. Es ist unser Bestreben, heute auch die Wohlhabenden und die großen Führer davon zu überzeugen, daß das Christentum eine reine Lehre ist, die nicht zerstörend, sondern durch Erziehung aufbauend wirken will. Bis vor kurzem löste das Christentum die Chinesen, die sich zu ihm bekannten, aus den starren Ueberlieferungen und machte sie dadurch in gewissem Sinn revolutionär. Das ist es, was von Millionen meiner Landsleute als höchst unbehaglich empfunden wurde. Unter unseren christlichen Studenten hat sich die Lehre ähnlich geäußert, und dort, wo sie nicht in geschlossener christlicher Erziehungsgemeinschaft lernten, den Argwohn und den Widerstand der anders gesonnenen Studenten herausgefordert. Obwohl man nicht sagen kann, daß die christliche Lehre die außerordentliche Zersetzung und Ungebundenheit der letzten Jahre innerhalb der studierenden chinesischen Jugend ausgelöst hat, so ist doch gerade in christlichen Erzieherkreisen heute ein fester Wille entstanden, die christlichen Studenten zu neuen vaterländischen Begriffen des Pflichtgefühls und Gehorsams zurückzuführen. Ich glaube, daß dieses die Hauptaufgabe der christlichen Erzieher sein wird.

China steht jetzt in einer vollkommenen Umformung der christlichen Bewegung in China. Die chinesischen Christen sind in ihrer Art genau so national gesinnt wie alle anderen Chinesen. Was sie wünschen, ist eine klare Bestimmung des Missionartums, so daß niemand mehr, weder innen noch außen, auf den Gedanken der Sonderstellung des fremden Missionars oder chinesischen Christen verfällt. Die Umwertung kann nur allmählich vor sich gehen. Zuerst muß die Gleichheit aller vor dem Gesetz festgelegt werden. Die nächste selbstverständliche Folge wird sein, daß die fremden Missionare ihre Sonderstellung aufgeben müssen. Christen müssen mehr führende Stellen übernehmen. China befindet sich jetzt nach der Zeitspanne der Zerstörung in einer schwierigen Lage, daß nur das Beste vom Besten an Menschen zu Führern genommen werden darf. Christen sind geradezu dazu berufen, den Ausgleich zwischen alt und neu herbeizuführen.

Umgruppierung auf dem Balkan

Der Rücktritt des südslawischen Ministers des Aeußeren, Nintschitsch, und später der ganzen Regierung Ujunowitsch und der Tod von Paschitsch sind Balkanereignisse von größter Bedeutung. Der Vertrag von Tirana bedeutet nicht nur das Protektorat Italiens über Albanien, sondern deutliche Frontstellung gegen Südslawien. Albanien ist ein armes, zerstörtes Land, doch ruhen in seinen Bergen große Schätze, die, einmal ausgenutzt, eine große Zukunft verbürgen. Der religiöse Kampf und das schwache Nationalbewußtsein waren immer ein geeigneter Boden für fremde Einflüsse, und Italien hat jetzt die Gelegenheit wahrgenommen, sich den größtmöglichen Einfluß in Albanien zu sichern. An diesem italienischen Erfolg ist jedoch die südslawische Außenpolitik selbst schuld; denn sie bezweckte bisher nur die Vereinzelung Bulgariens, was ihr teilweise auch gelungen ist. Die Folge jedoch ist, daß sich Südslawien selbst vereinzelt hat. Bulgarien versucht, den ihm von Südslawien umgelegten Gürtel zu sprengen. Die bulgarische Regierung Liaptschew bemüht sich stark um eine Anlehnung an England, und ihre Bemühungen sind bereits von Erfolg gekrönt. Die Flüchtlingsanleihe wurde unter der Obhut der Englischen Staatsbank abgeschlossen. An der in Bulgarien für die Ausfuhr von Schweinefleisch erteilten Konzession ist englisches Staatskapital in großem Ausmaß beteiligt. Die Gesellschaft, die diese Konzession erworben hat, wird unmittelbare Schiffahrtslinien zwischen England und Bulgarien einrichten, so daß nicht nur Schweinefleisch, sondern auch andere bulgarische Landeserzeugnisse in beträchtlichen Mengen, wie Eier, Geflügel, konserviertes Gemüse u. a., nach England ausgeführt werden. Auch die neuerdings erteilten Waldkonzessionen in Döölen und Wassiliko sind an englische Kapitalgruppen erteilt worden. Diese wirtschaftlichen Beziehungen werden höchstwahrscheinlich auch lebhaftere politische Beziehungen zwischen England und Bulgarien im Gefolge haben. Mehrere Anzeichen sprechen dafür, daß Südslawien endlich erkannt hat, daß seine Einstellung Bulgarien gegenüber falsch war, und wird versuchen, in absehbarer Zeit ein engeres Zusammengehen mit Bulgarien anzustreben. Das Belgrader Presseamt teilt bereits mit, daß alles, was in Bulgarien über Südslawien geschrieben wird, mit lebhaftem Interesse in Belgrad verfolgt werde. Sowohl in Belgrad wie in Sofia wird mit besonderem Nachdruck hervorgehoben, daß der Balkan den Balkanvölkern gehöre, und zwar in erster Linie den alten Stammvölkern, den Serben und Bulgaren; und jede Balkanpolitik müsse ihren Ausgangspunkt unter der Berücksichtigung der wohlverstandenen Interessen dieser beiden Länder nehmen.

Neue Nachrichten

Ausbau der schwedischen Flotte

Stockholm, 26. Dez. Die schwedische Flottenkommission hat ihr Gutachten über den Ausbau der Flotte dem Reichstag übergeben. Nach 10 Jahren soll die Flotte bestehen aus 4 Panzerkreuzern (bis jetzt 3) mit starker Geschützbewaffnung, 8 Torpedojägern, 9 modernen Tauchbooten, 8 Küstenwachtschiffen und 1 Hangarkreuzern, der 12 Flugzeuge mitführen kann. Die Kosten für die Neubauten, Neubewaffnung usw. werden auf 105 Millionen Kronen (118,2 Mill. Mark) veranschlagt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Deutscher Einspruch in Kowno.

Berlin, 26. Dezember. Wie die Blätter melden, hat die Reichsregierung den deutschen Gesandten in Kowno angewiesen, gegen die Ausweisung von Reichsdeutschen aus dem Memelgebiet Einspruch zu erheben und von der litauischen Regierung die Aufhebung des Ausweisungsbefehls zu verlangen.

Die Opfer von Landau begnadigt.

London, 26. Dezember. Die im Rouzierprozeß verurteilten Deutschen Fechter und Kegel sind Freitag nachmittag auf freien Fuß gesetzt worden.

Der Mikado †

Newyork, 26. Dezember. Der Kaiser von Japan ist Freitag einem hier eingelaufenen Telegramm zufolge in seinem Palast Hayama gestorben.

England und China

London, 26. Dez. Der britische Gesandte Lampson ist von Hankau in Tientsin eingetroffen und hatte eine lange Unterredung mit Tschangtsolin, worauf er nach Peking weiterreiste.

Ueber das Jangtsegebiet erhalten die „Daily News folgenden Ueberblick: Das Gebiet, das voraussichtlich, und zwar einschließlich Schanghais, bald vollständig in der Hand der Südchinesen sein dürfte, umschließe bei 600 Quadratmeilen 180 Millionen Menschen, fast die Hälfte der Bevölkerung Chinas. Von dem in China arbeitenden britischen Kapital von 250—300 Millionen Pfund Sterling seien nicht weniger als 63 Millionen allein in Schanghai angelegt. Außerdem werde in diesem Gebiet der größere Teil der chinesischen Zölle eingezogen, die die Sicherheit für die Inhaber chinesischer Staatspapiere, etwa 14 Millionen Pfund Sterling, darstellen.

Das beschlagnahmte deutsche Eigentum in Amerika

Washington, 26. Dez. Nach dem Bericht des Mac Carl hat das ganze beschlagnahmte deutsche Eigentum mit den aufgelaufenen Zinsen einen Wert von 566,72 Millionen Dollar. Die „Verwaltungskosten" und das zurückgegebene Eigentum belaufen sich auf 289 Millionen, im April 1924 sei noch deutsches Eigentum im Wert von 277,54 Millionen Dollar vom Treuhänder verwaltet.

Württemberg

Stuttgart, 26. Dez. Württemberg und der Reichshaushalt für 1927. Im Reichshaushaltplan für 1927 werden für ein neues Zollamt in Waiblingen 66 000 ℳ und für den Umbau des Bezirkskommandos für das Hauptzollamt Heilbronn 86 000 ℳ angefordert. Das Reichswehrministerium fordert an zur Erweiterung der Funkerkaserne für die 5. Nachrichtenabteilung in Cannstatt als ersten Teilbetrag 250 000 Mark und zum Neubau einer Pionierlehrwerkstätte für das 5. Pionierbataillon in Ulm 220 000 ℳ.

Stuttgart, 26. Dez. Die Technische Hochschule Stuttgart wird im laufenden Winterhalbjahr von 1918 Studierenden, darunter 42 weibliche, besucht. Hievon sind 1173 Württemberger, 628 Angehörige anderer deutscher Länder, 52 Auslandsdeutsche, 11 Oesterreicher, 16 Schweizer, 34 andere Ausländer und 4 Staatlose. Außerdem sind 580 sonstige Personen, darunter 359 weibliche, als Gasthörer zum Besuch von Vorlesungen berechtigt.

Zum Direktor des Städtischen Gaswerks an Stelle des in den Ruhestand tretenden Baudirektors Göhrum wurden vom Gemeinderat der seitherige Betriebsdirektor Dr. Rübling gewählt.

Die Polizeistunde an Silvester. Der Wirtschaftsschluß in der Silvesternacht in Stuttgart ist auf 2 Uhr angesetzt. Auf pünktlichen Schluß wird diesmal besonders gedrungen werden. Schulpflichtige Jugend darf sich nach 9 Uhr nicht mehr auf den Straßen herumtreiben.

Aus dem Lande

Ludwigsburg, 26. Dez. Tod auf den Schienen. Ein junger Mann aus der Vorstadt Eglosheim, der nervenleidend war, ließ sich auf der Bahnlinie zwischen hier und Asperg von einem Eisenbahnzug überfahren. Ein Bruder des Verunglückten suchte vor Jahren an derselben Stelle den Tod.

Heilbronn, 26. Dez. Kündigung des Gasversorgungsvertrags. Der Neckargartacher Gemeinderat hat den Gasversorgungsvertrag mit Heilbronn auf 1. Dezember 1928 gekündigt.

Neckarsulm, 26. Dez. Neue Omnibuslinie. Der Gemeinderat beschloß, bei der Regierung um die Genehmigung der Einrichtung eines Kraftomnibusdienstes zunächst nach Heilbronn nachzusuchen.

Welzheim, 26. Dez. Tod infolge Unglücksfalls. Fabrikant Hermann Munz brachte vor einigen Tagen seine rechte Hand in die Haberquetsche, wobei ihm zwei Finger abgerissen wurden. An den Folgen dieses Unfalls ist er nun im besten Mannesalter gestorben.

Tübingen, 26. Dez. Tödlicher Schuß. Der Haußerstraße 32 wohnende 21 Jahre alte, von Waiblingen gebürtige Studierende Otto Herzog machte sich in seinem Zimmer mit einer Schußwaffe zu schaffen. Den Umständen nach scheint sich die geladene Waffe von selbst entladen zu haben. Das Geschoß drang dem jungen Mann in den Kopf. In hoffnungslosem Zustand wurde der Bedauernswerte in die chirurgische Klinik verbracht, wo er andern Tags verschied.

Birkenfeld, OA. Neuenbürg, 23. Dez. Notstandsarbeit. Nach einem Erlaß des württ. Landesamts für Arbeitsvermittlung wurde der Straßenbau Birkenfeld—Gräfenhausen auf Markung Birkenfeld gemäß den Bestimmungen über öffentliche Notstandsarbeiten als geeignet zur Förderung anerkannt. Die verstärkte Förderung aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge erfolgt durch Gewährung eines zu 4 v. H. verzinslichen Darlehens in Höhe von 60 000 ℳ. Mit dem Straßenbau ist nun am 20. ds. Mts. begonnen worden.

Schramberg, 26. Dez. Besitzwechsel. Das Heimbachkraftwerk hat von Hermann Schweizer hier das Areal zwischen dem Schweizerschen und dem Scherwitzschen Anwesen in der Schiltachstraße zum Preis von 26 000 ℳ erworben. Es soll dort später eine Elektrizitätszentrale errichtet werden.

Ulm, 26. Dez. Todesfall. Die langjährige Schloßherrin von Schloß Leipheim, Freifrau Elisabeth Schilling von Cannstatt, ist im 80. Lebensjahr verschieden.

Vom Bodensee, 26. Dez. Ungetreuer Postbeamter. In Lindau wurde der erst kürzlich angestellte Postschaffner Riek gerade ertappt, als er eine Postsendung an sich nehmen wollte. Die Haussuchung förderte noch weiteres Material an den Tag. Riek wurde verhaftet.

*

Das neue Jahr. Das Jahr 1927 ist ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen. Ostern ist am 17. April, Aschermittwoch am 2. März, Pfingsten am 5. Juni. Das Weihnachtsfest fällt auf einen Sonntag. Das Jahr beginnt und schließt mit einem Samstag.

Die Orchideenwiesen der Alb in Gefahr. Im Jahrgang 1926 der Deutschen Botanischen Gesellschaft wird über die Botanikertagung, die letzten Sommer in Stuttgart stattfand, berichtet. Im Bericht über den Vortrag von Forstmeister O. Feucht heißt es: „Zum Schluß führte der Redner auf die berühmten Orchideenwiesen der Alb, deren Blütenfülle unter dem Einfluß gesteigerten Bodenkultur, des gewerbsmäßigen Sammelns und des Wanderverkehrs immer mehr zurückgeht. Der Hinweis auf die Notwendigkeit des Naturschutzes und die Schaffung brauchbarer Pflanzenschutz-Bestimmungen für Württemberg löste besonders starken Beifall aus." — Schon allzulange wartet das Land darauf, daß mit der Naturschutzgesetzgebung endlich Ernst gemacht wird. Es ist keine Zeit mehr zu verlieren, soll nicht Unwiederbringliches verloren sein.

Schnee im Schwarzwald. Im Feldberggebiet liegt der Schnee in Höhen über 1000 Meter etwa 1 Meter, von 700 Metern aufwärts etwa 50 Zentimeter hoch bei 17½ Grad Kälte.

Zur Lage im Kleinkaliberschießsport

wird bekanntgegeben:

1. Von den dem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen angeschlossenen Verbänden treiben den Sport des Kleinkaliberschießens:

der Deutsche Schützenbund;

die Abteilung C des Deutschen Kartells für Jagd- und Sportschießen, die zur Zeit unter dem Namen „Deutsche Sportbehörde für Kleinkaliberschießen" bekannt ist;

der Reichsverband Deutscher Kleinkaliber-Schützenverbände (mit der „Reichszentrale" als Spitze).

Diese drei Verbände haben sich am 3. Dezember 1926 hinsichtlich des Kleinkaliberschießsports innerhalb des DRA. zu einer „Reichsgemeinschaft für Kleinkaliberschießsport" unter Führung des Herrn Staatsministers a. D. Dominicus zusammengeschlossen. Angesichts dieser Tatsachen kommt für die Abteilung C des Deutschen Kartells für Jagd- und Sportschießen der Titel „Deutsche Sportbehörde für Kleinkaliberschießen", für den Reichsverband der Deutschen Kleinkaliber-Schützenverbände die Bezeichnung „Reichszentrale" in Fortfall.

2. Hiermit erledigen sich die Einsprüche des Deutschen Schützenbundes und des Verbandes der Schießvereine deutscher Jäger gegen den Titel „Deutsche Sportbehörde für Kleinkaliberschießen", der den Anschein eines nicht bestehenden Aufsichtsrechtes über andere Sportorganisationen erweckte.

3. Hiermit berichtigt sich auch die in der Oeffentlichkeit gegen die Reichszentrale aufgestellte und irreführende Behauptung, der gesamte legitime Kleinkalibersport in Deutschland sei in der „Deutschen Sportbehörde für Kleinkaliberschießen" zusammengeschlossen.

Beide Organisationen sind wie der Deutsche Schützenbund gleichberechtigte Sportverbände, von deren einwandfrei sportlicher Arbeit sich der DRA. überzeugt hat: sie schließen unsportliche Zutaten und politische Betätigung aus; sie benutzen die gleichen einfachen Sportbüchsen mit derselben internationalen Munition, schießen auf die gleiche Sportentfernung und nur auf festen Scheibenständen, erachten andere Visiere als ein knapp verstellbares oder leicht federndes Standvisier und eine Sicherung an der Büchse als unnötig. Die genannten Verbände benutzen eine fast gleich große, etwa 34 Cm. im Quadrat messende Scheibe, die keine Aehnlichkeit mit der Militärringscheibe hat, schon weil diese etwa 19mal größer ist; aber auch die innere Einteilung der Scheiben ist eine andere: die Scheibe des Kartells hat nur 10 Ringe, die Scheibe des Deutschen Schützenbundes und der Reichszentrale einen verhältnismäßig viel größeren Spiegel. Der DRA. hofft, auch in der Scheibenfrage sportliche Uebereinstimmung herbeiführen zu können.

4. Mithin kann die neugebildete „Reichsgemeinschaft für Kleinkaliberschießsport" dieselbe sportliche Freiheit und Anerkennung in Anspruch nehmen, die jeder anderen Sportart zusteht.

Der DRA. ist überzeugt, daß diese Bekanntmachung die nötige Klarheit im Kleinkalibersport herstellt.

Berlin, den 7. Dezember 1926.

Der Vorstand d. Deutsch. Reichsausschusses f. Leibesübungen
gez. Dr. Lewald. Dr. Berger. Linnemann.

*

Hierzu wird uns geschrieben:

Vorstehende Bekanntmachung hat auch für Württemberg Gültigkeit, da hier der Württ. Sportverband für Kleinkaliberschießen, e. V., der obengenannten Reichsgemeinschaft für Kleinkaliberschießsport, damit auch dem Reichsausschuß für Leibesübungen angehört und von jeher nach dessen Grundsätzen rein sportlich und überparteilich arbeitet.

Baden

Mannheim, 26. Dez. Am 22. Dez. wurde im Hafen in Rheinau ein 53 J. a. verh. Arbeiter aus Brühl beim Ausbessern von Fensterscheiben von einer Transmissionswelle, der er aus Unvorsichtigkeit zu nahe gekommen war, erfaßt und getötet.

Grünwettersbach, 26. Dez. Das 3½ Jahre alte Söhnchen der Eheleute König fiel in ein Gefäß mit siedendem Wasser. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es bald darauf starb.

Lierbach (bei Oberkirch), 26. Dez. Bei Arbeiten am Schleifstein sprang plötzlich der Stein auseinander und ein Stück traf den 32jährigen Waldarbeiter Peter Rott so schwer, daß er starb.

Bad Dürrheim, 23. Dez. Das bekannte Kurhaus und Salinenhotel in Bad Dürrheim, dessen Versteigerung in dem Notariat in Villingen stattfand, ging um 346 600 ℳ an den Hoteldirektor Senwald aus München über. Der Zuschlag wurde sofort erteilt. Der neue Besitzer wird das Hotel sofort übernehmen, da die Zwangsverwaltung aufgehoben wurde.

Niederschopfheim bei Offenburg, 23. Dez. In der Nacht

Die Spinne.

Roman von **Sven Elvestad**.

Berechtigte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Julio Koppel.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

20. Fortsetzung.

„Wenn du es gefunden hast, kannst du mir einen Boten schicken, einen Brief oder telephonieren. Du weißt doch, wo du mich zu finden hast?"

„Jawohl."

„Also verschwinde!"

Jens war bereits am Fenster. Gleich darauf schwang er sich hinaus, hielt sich an dem Haken einer Markise und glitt herunter. Krag folgte ihm mit den Augen, bis er unten war.

Dann zog der Detektiv die Vorhänge wieder vor die Fenster, warf sich auf einen Diwan und schlief sofort ein.

Asbjörn schlief zwei Stunden. Als er dann Toilette gemacht hatte, war er wieder der Detektiv. Alle Anzeichen des dunkelbärtigen Grubeningenieurs waren verschwunden.

Er ging in Einar Falkenbergs Wohnung hinunter. Der Konsul war noch nicht fertig, aber er würde gleich kommen, meldete der alte Diener.

Der Frühstückstisch war für zwei gedeckt.

Im Arbeitszimmer des Konsuls lag die Morgenzeitung. Asbjörn Krag studierte sie sehr genau, aber sie schien nichts von Interesse zu enthalten.

„Guten Morgen, Herr Krag! Gut geschlafen?"

Falkenberg stand in der Tür.

„Wie ich Ihnen sagte, zwei Stunden", antwortete Krag. „aber Ihnen kann ich ansehen, daß Sie eine schlechte Nacht gehabt haben."

„Schauderhaft. Ich habe fast kein Auge zugetan."

Die Herren begaben sich zum Frühstückstisch.

Der Konsul verlangte Champagner, um sich aufzufrischen.

Asbjörn Krag trank auch ein Glas.

Der Konsul sagte: „Um gleich zur Sache zu kommen: Sie kennen also mein Verhältnis zu Ada König?"

Krag blickte erstaunt auf.

„Ja", sagte er nach kurzem Zögern, „ich erfuhr gestern davon; aber das hat ja eigentlich nichts mit unserer Sache zu tun."

„Nein, nur insofern, als ich den Namen meiner Verlobten für das Buchstabenschloß der Stahlkassette benutzte."

Asbjörn Krag nickte.

„Als ich erfuhr", sagte er, „daß Sie heimlich verlobt seien mit einer Dame namens Ada König, dachte ich mir gleich: den Namen hat er vielleicht für das Buchstabenschloß benutzt. Das tun verliebte Leute gewöhnlich. Es war nur eine Mutmaßung, aber Sie müssen zugeben, daß sie nicht ohne Wahrscheinlichkeit war."

„Freilich."

„Und es zeigte sich auch, daß es stimmte. Sie sollten das Wort im Buchstabenschloß jetzt lieber verändern, Herr Konsul."

Einar Falkenberg saß eine Weile schweigend. Er nippte an seinem Glas. Dann sagte er: „Da Sie mein Verhältnis zu dieser Dame nun kennen, möchte ich Sie der Dame wegen darauf aufmerksam machen, daß unsere Verbindung makellos ist. Ich liebe sie und will sie heiraten —"

Krag machte eine abwehrende Bewegung. „Das geht mich nichts an", sagte er. „Dagegen möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß auch eine andere dieses Verhältnis kennt, und zwar länger als ich —"

„Wen meinen Sie?"

„Valentine."

„Die Spinne!" rief Falkenberg. „Ja, Sie mögen recht haben."

„Vielleicht hat es nichts zu bedeuten", fuhr der Detektiv beruhigend fort. „Vielleicht hat sie es vergessen. Aber Sie sollen Ihre Aufmerksamkeit darauf richten."

Die Herren hatten jetzt gegessen, und der Detektiv schlug vor, daß sie sich sofort zur Stadt begeben sollten.

Der Konsul stimmte ihm zu. Er hatte Verschiedenes in seinem Kontor zu tun.

„Wollen wir gehen?" fragte er.

„Es wäre besser, wenn wir fuhren", antwortete der Detektiv. „Haben Sie nicht ein offenes Auto?"

„Einen offenen Wagen?" rief Falkenberg erstaunt. „Ja, ich habe einen offenen Stadtwagen, einen Viersitzer."

„Den nehmen wir."

„Aber es wird unzweifelhaft auffallen, wenn wir am hellichten Tage zusammen gesehen werden."

„Tun Sie es dennoch. Ich habe eine bestimmte Absicht damit."

„Das ist etwas anderes."

Er gab Bescheid, daß der Stadtwagen vorfahren sollte.

„Es wundert mich übrigens," sagte der Konsul, indem sie in den Wagen stiegen, „daß Sie Ihre vorzügliche Verkleidung abgelegt haben und wieder Asbjörn Krag geworden sind."

„Das habe ich aus Rücksicht auf Sie getan", antwortete der Detektiv.

„Auf mich?"

„Ja, um Sie aus den Klauen der Spinne zu retten. Wenn wir in diesem offenen Wagen durch die Stadt fahren, wird alle Welt uns sehen und man wird sagen: „Sieh, da fährt ja Konsul Falkenberg und der Detektiv Asbjörn Krag." Bevor eine Stunde um ist, wird Valentine es wissen, und sie ist klug genug, zu begreifen, daß Sie mich ihrer selbst wegen aufgesucht haben."

Der Konsul hörte mit gespanntem Interesse zu.

„Und sie wird sich darüber klar sein," fuhr Krag fort, „daß sie in mir einen ebenbürtigen und gefährlichen Gegner hat. Darum wird sie ihre Angriffe gegen mich, statt gegen Sie richten. Sie würde Sie bald auf die teuflischste Weise zu Tode gequält und mit Schande bedeckt haben. Wie Sie sehen, gebe ich mich selbst preis, um Sie zu entlasten. Damit Valentine aber keinen Augenblick im Zweifel ist, wie ernst ich es meine, werde ich sie selbst von meinem Vorhaben in Kenntnis setzen."

„Und was haben Sie vor?" fragte Falkenberg.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

auf Donnerstag entgleiste im hiesigen Bahnhof ein Güterwagen. Das Hauptgleis war zwei Stunden gesperrt, so daß der Betrieb eingleisig durchgeführt werden mußte. Verletzt wurde niemand. Auch ist der Sachschaden gering.

Freiburg, 23. Dez. Die Versammlung des Mietervereins Freiburg hat in einer Entschließung zum Ausdruck gebracht, daß die Beseitigung des Mieterschutzes für größere Wohnungen und Geschäftsräume sich zum Nachteil der Mieter, besonders aber der kleineren Geschäftsleute, ausgewirkt und die Wohnungsnot verschärft hat. Die Versammlung fordert deshalb, daß die betreffende Verordnung wieder außer Kraft gesetzt wird, und daß ein weiterer Ausbau des Mieterschutzes erfolgt.

Säckingen, 23. Dez. Vor dem Erweiterten Schöffengericht hatte sich der sogenannte „Hotzenschreck", ein Kleeblatt jugendlicher Einbrecher aus dem Rheinland namens Bruno Hüsser, Erich Hüsser und Otto Birkenfeld, wegen 18 Einbrüchen zu verantworten, die sie auf dem Hotzenwald und im Rheintal verübt haben. Die beiden Hüsser stammen aus einer guten Essener Familie. Bruno Hüsser erhielt 4 Jahre Zuchthaus unter Anrechnung von zwei Jahren bereits zuerkannter Zuchthausstrafe, Erich Hüsser 18 Monate Zuchthaus, Otto Birkenfeld eine Gesamtstrafe von 2 Jahren Zuchthaus, Elfriede Hüsser wegen Hehlerei 3 Wochen Gefängnis.

Lokales.

Wildbad, 27. Dezember 1926.

Ergebnis des vom Wintersportverein abgehaltenen Rodelrennens. Ein Wintersportbetrieb, wie ihn Wildbad bezw. der Sommerberg wohl noch nicht gesehen hat, herrschte über die Feiertage. Die Züge brachten eine Unmenge von Sportlern hierher. Das Hauptinteresse galt dem gestern nachmittag stattgehabten Rodelrennen, zu dem 30 Nennungen eingelaufen waren. Die Ergebnisse sind:

Lenker:

1. Eugen Lipps und Lisl Kraus 3 Min. 48 Sek.
2. Anton Brischar und Frau Wiber 3 Min. 55 Sek.
3. Karl Maier und Hilde Maier 3 Min 56,4 Sek.
4. Emil Kuch und Walter Pfeiffer 4 Min. 3,8 Sek.
5. Karl Bätzner und Hilde Wenz.
6. Paul Toussaint und Frau Hahn.
7. Hermann Hanselmann und Anna Linder.
8. Adolf Fischer und Luise Holz.
9. Gustav Kuch und Anna Brachhold.
10. Hermann Gutbub und Frl. Gollmer-Neuenbürg.
11. Max Hopfengärtner und H. Rüger-Calmbach.

Herren-Einsitzer.

1. Wilhelm Treiber 4 Min 27 Sek.
2. Walter Pfeiffer 4 Min. 28,4 Sek.
3. Fritz Schrafft 4 Min. 30,1 Sek.
4. Gustav Schmid (Terrazzogesch.).
5. Anton Bolsinger.
6. August Schmid.
7. Emil Kuch.
8. Karl Schlüter.
9. Gustav Schmid (Café).

Damen-Einsitzer.

1. Anna Brachhold 4 Min. 15,8 Sek.
2. Marie Linder 4 Min. 40,8 Sek.
3. Marie Fuchs 5 Min. 36,4 Sek.

Zweisitzer-Paarrodeln.

1. Wilhelm Treiber und Marie Linder 4 Min. 21 Sek.
2. Otto Brachhold und Anna Brachhold 4 Min. 37,4 Sek.
3. Eugen Lipps und Frl. Hackenberger-Nürnberg 4 Min. 51,6 Sek.
4. Gustav Kuch und Anna Linder.
5. Karl Schlüter und Luise Krauß.
6) Herr Steingruber-Nürnberg und Frl. Offenbach-Nürnbg.
7. Gustav Schmid und Anna Linder.

Weihnachtsfeiern der Vereine usw. Die Weihnachtsfeiertage brachten diesmal schönes Winterwetter und dadurch gute Kaufstimmung, soweit der Geldbeutel mittat natürlich. Am hl. Abend war auf dem Kurplatz ein prächtige Weihnachstanne aufgestellt, die im Glanze zahlreicher Lichter erstrahlte, während die Kapelle des Musikvereins Weihnachtslieder spielte — ein guter Gedanke, der allgemein Anklang fand. Der Samstag und Sonntag standen im Zeichen von Weihnachtsfeiern, die gut besucht waren, in finanzieller Beziehung aber nicht ganz befriedigten. Auf die einzelnen Feiern kommen wir noch zurück.

Die Württembergische Laandessparkasse hat uns die folgenden Mitteilungen über die **Aufwertung** der bei ihr bestehenden alten Spareinlagen zugehen lassen, die wir bei dem Interesse, das weiteste Kreise im ganzen Land hieran haben, gerne bekannt geben. Die Landessparkasse macht zunächst darauf aufmerksam, daß auch von ihr, wie von anderen Sparkassen, **Vorschüsse auf die Aufwertung** ausbezahlt werden, und zwar an solche Einleger, bei denen eine besondere Bedürftigkeit oder Notlage vorliegt; an Einleger, die über 65 Jahre alt sind, werden Vorschüsse gewährt, auch wenn eine besondere Notlage nicht dargetan wird. Die Vorschüsse richten sich nach der Höhe der in Goldmark berechneten Einlage-Guthaben und sollen in der Regel bei dem einzelnen Einleger über 100 Reichsmark nicht hinausgehen. — Die aufzuwertenden Guthaben sind seit kurzem festgestellt; es sind nahezu 350 000 Posten mit rund 184 Millionen Goldmark, einer Summe, die von keiner anderen württembergischen Sparkasse auch nur annähernd erreicht wird. Dagegen wird es noch einige Zeit anstehen, bis die Aufwertungsmasse endgültig festgestellt ist. Es handelt sich etwa um 5000 Aufwertungshypotheken; bei einer ansehnlichen Zahl ist infolge erhobener Einsprüche die Aufwertung noch ganz oder teilweise in Zweifel gestellt.

Besonders schwierig gestaltet sich aber die Aufwertung der vielen, zum Teil sehr bedeutenden Darlehensforderungen an die Gemeinden und andere öffentliche Körperschaften. Der größte Teil dieser Darlehen ist zur Zeit der vorgeschrittenen Inflation mit Zahlungen, die nur einen geringen Goldmarkwert hatten, getilgt worden. Der Schutz des Gläubigers, der für die Hypothekenaufwertung in der Rückwirkung bis 15. Juni 1922 und in der Ungültigkeit früher geschlossener Vergleiche gesetzlich vorgesehen ist, ist bedauerlicherweise im Anleihe-Ablösungsgesetz weggeblieben. So ist die Landessparkasse bei den meisten Gemeindedarlehen auf freiwillige Aufwertung angewiesen. Die moralische Verpflichtung hiezu ist schon von einer größeren Anzahl der schuldnerischen Gemeinden, Amtskörperschaften und Kirchengemeinden anerkannt worden; viele halten aber noch zurück. — Bei dieser Sachlage ist es noch nicht möglich, den Prozentsatz für die Einlagenaufwertung festzusetzen. Immerhin läßt sich soviel sagen, daß der im Gesetz vorgesehene Mindestsatz von 12½% erreicht wird, und daß die Sparkasse mit Hilfe der freiwilligen Zuschüsse, die sie aus den neuen Geschäftserträgnissen zum Aufwertungsfonds leistet, hinter den Ergebnissen der Mehrzahl der württembergischen Sparkassen nicht zurückbleiben wird

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Bedeutsame Erfindungen. Ingenieur Lemoine bei der schwedischen Telegraphenverwaltung hat eine Erfindung gemacht, nach der die Aussendung mehrerer drahtloser Radiosendestationen von gleicher Wellenlänge erfolgen kann, ohne daß die Sender einander stören.

Zwei Schweden, K. Vogel und J. G. Larsson in Karlskrona, haben einen Apparat gebaut, der ein Ferngespräch in Abwesenheit des Empfängers aufnimmt, so daß es später abgehört werden kann.

Ausnutzung der warmen Quellen Islands. Der isländische Erste Minister Thorlaksen hat einen Plan für eine Wärmeanlage ausgearbeitet, die dazu dienen soll, der Stadt Reykjavik mit dem Wasser der warmen Quellen in der Nähe der Stadt Wärme zuzuführen. Der Gebrauchswert der letzteren wird auf etwa den Wärmewert von 22 000 Tonnen Brennmaterial veranschlagt. Der Plan steht im Zusammenhang mit dem allgemein auf Island herrschenden Interesse für die Ausnutzung der zahlreichen warmen Quellen des Landes. Mehrere Wärmeanlagen für private Fabrikbetriebe und für kommunale Unternehmen sind schon errichtet.

Faszistische Zeitrechnung. Blättermeldungen zufolge werden in Zukunft die Akten der verschiedenen italienischen Ministerien nicht nur das Jahresdatum nach Christi Geburt angeben müssen, sondern auch das Jahresdatum seit der faszistischen Revolution.

Die Bauten zur Trockenlegung eines Teils der Zuiderzee hat die holländische Regierung einer Gesellschaft übertragen, die sich aus vier der bedeutendsten holländischen Hafenbautengesellschaften zu diesem Zweck gebildet hat.

Großfeuer. In der Nähe von Stegaurach (Mittelfranken) brach in einer Scheuer Feuer aus, das sich rasch ausdehnte und 8 Gebäude in Asche legte.

Unterschlagung. In Leipzig wurde ein Postinspektor wegen Unterschagung zahlreicher Auslandsbriefe verhaftet.

Fabrikspionage. In ausländischem Auftrag hat der Buchbinder Johann Franke in der Farbenindustrie Elberfeld fortgesetzt Arzneipräparate gestohlen, die durch den in derselben Fabrik beschäftigten Bandwirker Paul Langefeld und den Apotheker Ulrich Weidenmüller an das Ausland weitergegeben wurden. Die Verräter wurden vom Gericht zu 12 und 18 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Auslieferung der Memeler Güterschieber. Durch falsch deklarierte Gütersendungen war die Reichsbahn in diesem Jahr, wie erinnerlich, um rund 1½ Millionen Mark durch die polnischen Kaufleute Isidor Edler, Krotoschiner und Edelstein, sowie den litauischen Gütervorsteher Radatz in Memel geschädigt worden. Krotoschiner wurde in Berlin, Radatz in der Schweiz verhaftet. Edler entkam nach London, wurde aber dort verhaftet. Radatz und Edler wurden nun an die deutschen Behörden ausgeliefert. Edelstein entfloh nach Rumänien und wird nicht ausgeliefert.

Schwere Erdbeben werden aus Ekuador und Kolumbien (Südamerika) gemeldet, wodurch viele Ortschaften schwer gelitten haben und zahlreiche Menschen umgekommen sein sollen.

Bankraub in Amerika. In San José (Kalifornien) wurde die Zweigstelle der Mercantile Trust Company, einer amerikanischen Großbank, am hellen Tag von drei mit Revolvern bewaffneten Banditen überfallen. Die maskierten Räuber sperrten die Bankbeamten in den Keller, leerten die Stahlkammern und entkamen mit einer großen Bargeldsumme. Während der Verfolgung wurde einer der Räuber angeschossen und gefangengenommen.

Umlage der Handwerkskammern für das Rechnungsjahr 1926. Nach einer Verordnung des Wirtschaftsministeriums erheben die Handwerkskammern für das Rechnungsjahr 1926 eine Umlage, die sich aus einem alle Handwerksbetriebe gleich treffenden Grundbetrag von 3 RM. und einem nach Beitragseinheiten berechneten Ergänzungsbetrag zusammensetzt. Betriebe mit einem steuerbaren Gewerbeertrag bis zu 40 RM. einschließlich haben keinen Ergänzungsbetrag zu entrichten. Die Gemeinden haben die auf sie entfallende Jahresumlage, Grund- und Ergänzungsbetrag, spätestens zwei Monate nach Zustellung des Umlageverzeichnisses im vollen Betrag an die Handwerkskammern abzuliefern. Beschwerden gegen die Heranziehung von Betrieben gegen die Höhe dieser Handwerkskammerumlage sind den Handwerkskammern zuzuleiten.

L. C. **Großer Bauerntag in Schwäb. Hall.** Am Samstag, den 15. Januar 1927 wird in Schwäb. Hall für die Landwirtschaftlichen Bezirksvereine Hall, Oehringen, Neckarsulm, Heilbronn, Künzelsau, Mergentheim, Gerabronn, Crailsheim, Gmünd, Backnang, Gaildorf, Aalen und Ellwangen ein großer Bauerntag abgehalten. Die vom Landwirtschaftlichen Hauptverband Württemberg und Hohenzollern ausgehende Veranstaltung wird im neueröffneten Großen Historischen Saal stattfinden. Als Hauptredner wurde der bekannte Agrar- und Wirtschaftspolitiker Dr. Georg Wilh. Schiele, der Herausgeber der „Naumburger Briefe" gewonnen. Außerdem werden sprechen: Generalsekretär Hummel-Stuttgart über „Landwirtschaftliche Arbeitgeberfragen". Die Tagung schließt mit der Vorführung des auf dem Bauerntag in Ulm dankbar und anerkennend aufgenommenen Films über die Bekämpfung der Rindertuberkulose.

Der Landesverband der hohenzollerischen Landw. Bezirksvereine, der dem Landw. Hauptverband Württemberg und Hohenzollern angeschlossen ist, hält am Sonntag, den 9. Januar 1927 in Sigmaringen im Deutschen Haus seine Jahreshauptversammlung ab. Die Tagesordnung schließt u. a. zwei wichtige Vorträge ein. Generalsekretär Hummel-Stuttgart spricht über den Einfluß der deutschen Zoll- und Handelspolitik auf die Lage der süddeutschen Landwirtschaft, Dr. Zeltner-Stuttgart über wichtige Steuerfragen.

Christfeiern deutscher Dichter

Von Karl Lange

Weihnachten, das stimmungsvollste aller Feste, hat die Phantasie der Dichter frühzeitig angeregt und sie zu herrlichen Schöpfungen begeistert. Hier aber wollen wir uns nur mit der rein weltlichen Feier befassen, in deren Mittelpunkt der strahlende Weihnachtsbaum steht. Erst im Beginn des 19. Jahrhunderts wurde dieser der leuchtende Mittelpunkt des deutschen Weihnachtsfests. Goethe kannte in seiner Jugend den Weihnachtsbaum nicht, dennoch tauchten in ihm Kindheitserinnerungen auf, wenn er in Werthers Leiden vom „ausgeputzten Baume mit Weihnachtslichtern" spricht und „von dem Vergnügen, das die Kleinen haben würden . . ." Von Weihnachtsbescherungen im Goethehaus zu Weimar erfahren wir erst durch Frau Aja, die nie unterläßt, für den Enkel, „vor den kleinen Augst", Geschenke nach Weimar zu senden, einmal „Infantrie und Kavalerie", ein anderes Jahr „eine Arche Noah". Goethe selbst nahm wenig Anteil an den Freuden der Christbescherung, wenn er auch Geschenke dazu besorgte, ja sogar in späteren Jahren als Großvater von Frankfurt Kinderspielsachen besorgen läßt, „um das Weihnachtsfest den Enkeln, nach ihrem Sinn, möglichst auszuschmücken, welche so froh, als läge nichts hinter ihnen, der ersehnte Epoche lernend, musizierend, spielend entgegensehen". Später hat er dann selbst den Weihnachtsbaum kennen gelernt, den er im Jahr 1822 besingt:

Bäume leuchtend, Bäume blendend,
Ueberall das Süße spendend,
In dem Glanze sich bewegend,
Alt und junges Herz erregend!

In Schillers Werken findet sich nirgends eine Weihnachtsdarstellung, obschon der Dichter sehr darauf hielt, daß das Fest mit Baum und Geschenken gefeiert wurde, wie wir unter anderem aus einem Brief an Charlotte von Lengefeld erfahren können. Sein letztes Weihnachtsfest 1804 ward gestört durch eigene Krankheit und Leiden seiner Frau.

Verfolgen wir die Dichter weiter rückwärts, so treffen wir auf Joh. Jung-Stilling, den Jugendfreund Goethes aus seiner Straßburger Zeit, der in seinen Schriften (z. B. im „Heimweh"), besonders aber in seiner Lebensgeschichte „Heinrich Stillingers Leben", seinem besten Werke, voll tiefen Gefühls und reiner Stimmung von den Freuden des Weihnachtsfests, vom hellerleuchteten Lebensbaum mit vergoldeten Nüssen spricht. Schleiermacher gibt uns in seiner Novelle „Die Weihnachtsfeier" eine anschauliche Schilderung des Christfests in Berlin am Ende des 18. Jahrhunderts, wobei allerdings kein Weihnachtsbaum vorhanden ist, sondern nur ein Gabentisch, geschmückt mit Efeu und Myrten. In Ludwig Tiecks reizender Novelle „Weihnachtsabend", die ebenfalls in Berlin spielt, ist auch nur von den „großen Pyramiden mit den vielen, vielen Lichtern" die Rede, die das kleine Minchen vom Fenster aus in den Häusern der Nachbarschaft brennen sieht; die frohe Stimmung in den Straßen und auf dem Weihnachtsmarkt schildert der Dichter gleichfalls in dieser Novelle. Vortrefflich weiß auch E. Th. A. Hoffmann in seinem „Nußknacker und Mäusekönig" die Stimmung der Kinder am Weihnachtsabend vor der Bescherung wiederzugeben.

Ueber die Weihnachtsfeiern Hebbels sind wir aus dessen Tagebüchern gut unterrichtet. Er, der eine so traurige, entbehrungsvolle Jugend gehabt, wußte nur zu gut, wie schön das Weihnachtsfest sein kann. Als sein Leben sich freundlicher gestaltet hatte, als er glücklicher Gatte und Vater geworden war, da wußte er auch Weihnachten richtig zu feiern. Wunderhübsch ist die Schilderung eines solchen Weihnachtsfests in seinem Tagebuch aus dem Jahr 1850: „Den gestrigen Weihnachtsabend sehr glücklich mit den Meinigen verbracht. Titele (des Dichters Töchterchen Christine) war, meinem Wunsch gemäß, wieder als Braunschweiger Bauernmädel angekleidet, was ihr allerliebst stand, und wartete nun im Kabinett meiner Frau, mit dem Rükken gegen die Glastür gesetzt und von der kleinen Komtesse Lichtenberg unterhalten, aufs Anzünden des prächtig herausgeputzten, im großen Zimmer aufgepflanzten Baums. Zuletzt mußten ihr die Augen zugehalten werden, weil sie gerade im entscheidenden Moment nicht länger zu vertrösten war. Dann eine Ueberraschung, eine Freude, die sie wirklich sprachlos machte. Sie glühte wie eine dunkelrote Kirsche, wie meine liebe Frau sagt — —." Wie Freiligrath seine Weihnachten verlebte, verdanken wir den Mitteilungen seiner Schwester Gisberte, die oft bei ihrem Bruder in London weilte und in seiner Familie deutsche Weihnachten feierte.

Den ganzen Zauber des norddeutschen Weihnachtsfests aber hat Fritz Reuter in seine gemütvolle, schlichte Schilderung vom heiligen Abend hineingelegt, wenn er erzählt (in seiner reizenden Geschichte: „Woans ick tau ne Fru kam"), wie er in seiner Junggesellenunlust bei dem Schuster Linsener Weihnachtsfreude und Weihnachtstrost gesucht habe, und wie ihm dort die Ueberzeugung wurde, daß es ein Ende haben müsse mit dem leidigen Alleinsein und Unbeweibtsein. Im 7. Kapitel seines „Stromtid" schildert er uns die Feier im Görlitzer Pfarrhaus, dann die Bescherung der Kinder und Armen aus dem Dorf, die alte Sitte des Zuklappwerfens übergeht er nicht; unübertrefflich und allein dastehend in der deutschen Literatur. Theodor Storm feierte 1851 zum letzten Mal für lange Jahre das Weihnachtsfest in der Heimat. Er schilderte diese Feier in einem Brief an seinen Freund Brinkmann. Viktor von Scheffel hat in seinem „Ekkehard" eine hübsche Weihnachtsszene geschildert, bei der sogar ein Lichterbaum vorhanden ist, an den allerdings noch niemand zu jener Zeit (10. Jahrh.) dachte. Es war eine dichterische Freiheit, die sich auch Ernst von Wildenbruch in seinem „König Heinrich IV." herausnimmt, wo er die Kinder von Worms zu dem armen kleinen Kaisersohn, dessen Eltern Schutz suchend in die Stadt geflüchtet sind, mit einem Tannenbäumchen schickt.

Ludwig Anzengrubers gemütvolles Weihnachtsstück „Heimg'funden" ist von echter Feststimmung erfüllt, namentlich der letzte Akt, in dem die Wiedervereinigung des verlorenen Sohns mit seinen Angehörigen unter dem brennenden Tannenbaum gefeiert wird. Der Malerdichter Wilhelm von Kügelgen erzählt uns in seinen „Jugenderinnerungen eines alten Mannes" allerlei vom Weihnachtsfest mit seinen Vorfreuden, auch K. von Holtei verweilt in seinen Schriften gern bei der Schilderung der Feier. Grillparzer, der verbitterte österreichische Dichter, hat allzu glückliche und fröhliche Weihnachten nicht verlebt. Was er in seinen Dichtungen und Schriften darüber verrät, ist nicht sonderlich fröhlich und glücklich. Im Dichterpfarrhaus Eduard Mörikes ging es bescheiden zu; in dem kleinen Cleversulzbach war die Pfarre nicht einträglich, aber der Dichter, dem die Mutter und Schwester das Hauswesen führten, lebte in seiner bescheidenen Dürftigkeit glücklich. Rührend waren die kleinen Weihnachtsfeiern, die er da

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

seinem Klärchen, seiner Schwester vereitete. Da ward die Mutter. Und im gleichen Jahr wurde sein bester Freund durch den Tod seines Kinds in Trauer versetzt. Wehmütig schreibt Mörike an diesen Freund: „Uebrigens gingen die Festtage bei uns in großer Stille vorüber. Ich durfte Klärchen zum Unterschied der früheren glücklichen Jahre keinen Baum rüsten." Später zog dann wieder Freude bei ihm ein, die die Weihnachtsabende des Dichterhauses wieder mit bescheidenem Glücke erfüllt haben. Eine trübe Weihnachtsfeier vor Sebastopol während des Krimkriegs beschreibt Karl Bleibtreu in einer Ballade, die den tragischen Untergang einer Abteilung deutscher Fremdenlegionäre wiedergibt. Erinnerungen an die ferne Heimat, wo man gerade Weihnachten feiert, haben die Krieger veranlaßt, unter freiem Himmel im Feldquartier einen Tannenbaum zu schmücken, dessen verhängnisvoller Lichtschein den feindlichen Kugeln der Russen ein erwünschtes Ziel bieten.

Schon aus den frühesten Anfängen unserer lyrischen Poesie besitzen wir Verherrlichungen der Weihnacht. Freilich singen diese Lieder zumeist von der Geburt Christi, dann aber kommen Lieder, die gleichfalls zur Verschönerung des Festes dienen sollen. Mit den Dichtern des 19. Jahrhunderts beginnen die Lobpreisungen des Weihnachtsfestes selbst. Reinick, Stöber, Sturm, Butz, C. F. Meyer, Gottfried Keller, Frieda Schanz, Arno Holz, Dehmel, Jungnickel und viele andere bis in die neue Zeit hinein haben den Zauber des Festes auf sich wirken lassen und ihm dichterischen Ausdruck verliehen.

Die Veredelung der Kohle

Von Hans Bourquin

Auf der internationalen Kohlenkonferenz in Pittsburg wurde die Aufmerksamkeit auf gewisse Bestrebungen gelenkt, die sich auf eine „Veredelung der Kohle", auf eine bessere Ausnutzung der in ihr schlummernden Werte, beziehen. An sich sind diese Bestrebungen nicht neu. Die betreffenden Arbeiten sind aber jetzt zu einem gewissen Ziel gelangt, dessen Erreichung für die Wirtschaft Europas bedeutsam ist.

Wenn wir auch wissen, daß die Kohlenvorräte ein erschöpfliches Gut darstellen, und wenn die Wissenschaft auch ihr völliges Verschwinden vorauszuberechnen sucht, so verfügt unsere Erde doch noch vorläufig über so reiche Schätze an schwarzen Diamanten, daß die heute Lebenden sich nicht vor jenem Tag zu fürchten brauchen, an dem die letzte Kohle im Ofen verglüht. Im Jahr 1925 betrug die Welterzeugung an Kohle rund 1200 Millionen Tonnen, und sie wird heuer kaum geringer sein. Nun kann man als Wärme-, bezüglich als Energiequellen aber auch flüssige Brennstoffe verwenden, die man kurz als Oele bezeichnet oder als Erdöl, wenn man auf ihre mineralische Herkunft aus der Erde hinweisen will. Die Ausbeute auf diesem Gebiet ist aber weit geringer als auf demjenigen der Kohle! Denn im vergangenen Jahr wurden an Erdölen nur rund 150 Millionen Tonnen gefördert, also der achte Teil der Menge der Kohlen. Aber die Benutzung von Oelen ist rentabler. Kohle muß oft von weit her für hohe Transportkosten an die Stelle geschafft werden, wo sie die in ihr schlummernden Kräfte entfalten kann, und der Wirkungsgrad bei ihrer Ausnutzung im Ofen befriedigt wenig. Darum hat sich mehr und mehr das Bestreben geltend gemacht, statt fester Brennstoffe flüssige anzuwenden.

Mit Schrecken sah nun die Alte Welt, wie sich die Neue zum fast ausschließlichen Lieferanten von Oelen entwickelte und dadurch einen gefährlichen wirtschaftlichen Vorsprung vor ihr gewann.

Es kamen hierbei nicht nur die an Schätzen so reiche Union, sondern auch Mexiko und Südamerika in Betracht. Gegenwärtig bestreitet die Neue Welt rund 87 v. H. der ganzen Erzeugung an Erdöl. Europa ist überhaupt nicht sonderlich reich an flüssigen Brennstoffen; es fehlt auch da und dort an der gehörigen Rührigkeit bei der Gewinnung. Einst hat Rußland die Hälfte des Weltbedarfs an Erdöl gedeckt; jetzt ist seine Erzeugung stark zurückgegangen. In Amerika haben dagegen die großen Gesellschaften und Trusts sich überaus emsig geregt und dadurch diesem Weltteil eine beneidenswerte Stellung auf dem Brennstoffmarkt erobert. Deutschland bezieht jährlich weit über eine halbe Million Tonnen Mineralöl aus den Vereinigten Staaten, Mexiko und Peru.

Hier will und soll nun dem ölarmen Europa vor allem die Erfindung von Professor Bergius aus Heidelberg helfen, der in langjähriger Arbeit ein Verfahren entwickelt hat, um Oel aus der Kohle zu gewinnen. Hierbei — und das ist für Deutschland sehr wichtig — läßt sich auch Braunkohle verwenden, und selbst minderwertiger Abfall ist gut für die Oelgewinnung zu brauchen. Drei Tonnen Kohle ergeben eine Tonne Oel, deren Gewinnung allerdings weit mehr kostet als die verwendete Kohle, die man für etwa 45 Mark kauft. Denn es muß doch noch die Anlage und die Arbeit bezahlt werden. Aber das erzeugte Oel ist doch billiger als das natürliche Erdöl und so bietet sich eine gewisse Möglichkeit, die übermächtige Stellung Amerikas auf dem Oelmarkt etwas einzudämmen.

Es sind Abhandlungen über die Veredelung der Kohle nach Bergius beiläufig Daten veröffentlicht worden, die nicht eigentlich falsch sind, die aber stark in die Irre führen können. Wenn behauptet wird, daß man hier aus Kohle im Wert von einer Mark Oel im Wert von drei Mark gewinnen könne, so ist das ungefähr zutreffend. Man wird aber leicht zu der Annahme verführt, daß bei dieser Veredelung zwei Mark als Reingewinn herausspringen. Das ist durchaus nicht der Fall! Eine vorsichtige Schätzung nimmt man, daß sich das Berginöl um etwa 20 v. H. billiger stellen werde als das Erdöl, was ja sehr wertvoll erscheint, aber doch keinen märchenhaften Gewinn bedeutet.

Und wie veredelt nun Bergius die feste Kohle zu flüssigem Oel? Der Grundgedanke seines Arbeitens läßt sich unschwer klarstellen. Erdöl ist, wie jedes Psikbuch ausweist, ein Gemenge von „Kohlenwasserstoffen"; es setzt sich also aus Kohlenstoff und Wasserstoff zusammen. Nun enthält die Steinkohle wohl auch etwas Wasserstoff, aber zu wenig, als daß Kohlenwasserstoff gebildet würde. Will man einen solchen aus Kohle gewinnen, so muß man also dieser noch besonders Wasserstoff zuführen. Und darin besteht die Behandlung, der Bergius den festen Brennstoff unterwirft.

Der Erfinder stellt zuerst einen Brei aus gemahlener Kohle und beispielsweise Teer her und führt diesem dann bei einer Temperatur von ungefähr 470 Grad und einem Druck von 150 Atmosphären Wasserstoff zu. Dabei öffnen sich die Kohlenteilchen wie Schachteln, in denen dann der wertvolle Stoff gesammelt werden kann. Natürlich sind hier ganz besondere Oefen erforderlich, die hohe Hitze und mächtigen Druck aushalten, und es ist auch nicht leicht, mit pastenartigen Massen zu arbeiten. Es entstehen jetzt in Deutschland zwei Fabriken zur Verflüssigung der Kohle, die jährlich eine Erzeugung von 120 000 Tonnen Oel versprechen, und ferner hat Bergius darauf hingewiesen, daß sich sein Verfahren mit jeder Gasanstalt verbinden läßt, wobei dann neben Koks das wertvollere Berginöl gewonnen werden kann.

Gewiß braucht man Koks, und die Gasanstalten finden dafür auch ihre Abnehmer. Aber es kommt bei manchen Werken vor, daß das Angebot die Nachfrage übersteigt, und daß sich dann größere Koksvorräte ansammeln, die auf Abfuhr warten. Und freilich haben die Gasanstalten bisher auch Oel gewonnen, jedoch nur in verhältnismäßig kleinen Mengen und nebensächlich. Wenn sich nun die Werke in dem Sinn umstellen, daß sie mehr Oel und weniger Koks erzeugen, so wird es ihnen für beide Produkte gewiß nicht an Abnehmern fehlen.

Auf der erwähnten Pittsburger Konferenz spielten Professor Bergius und Geheimrat Fischer aus Mülheim eine bedeutende Rolle. Während die Amerikaner die Ausführungen von Bergius mit etwas gemischten Gefühlen entgegennahmen, interessierten sie sich warm für ein anderes Verfahren zur Ausbeutung der Kohle, das Fischer erläuterte, dem eine Verflüssigung der Kohle auf andere Weise gelungen ist. Dabei werden aus Kohle gewonnenes Wassergas, Kohlenoxyd und Wasserstoff zur Einwirkung aufeinander gebracht, indem sogenannte „Katalysatoren" den Vorgang der Umwandlung vermitteln. Man rühmt diesem Prozeß, der aber noch keine praktische Anwendung gefunden hat, nach, daß dabei nur mäßige Temperaturen erforderlich sind, und daß keine so hohen Drucke gebraucht werden wie bei der Umwandlung der Kohle in Oel nach Bergius. Mit einer gewissen Begeisterung wurde vernommen, daß nach der Methode von Fischer neben Oel auch verschiedene Alkoholarten entstehen, die als solche in einem „trockenen" Lande einen gewissen Reiz haben. Im Carnegie-Museum werden jetzt kleine Fläschchen gezeigt, in denen sich Alkohol befindet, den Fischer aus schwarzen Diamanten geschöpft hat.

Wildkatzen in der Eifel. In den großen, zusammenhängenden Waldungen an der deutschen Westgrenze hat die Wildkatze trotz der sonst so dichten Besiedlung des Landes einen Schutz gefunden, der es bewirkt hat, daß gerade die Eifel durch einen besonders guten Bestand ausgezeichnet ist. Auch die nahen Grenzen mögen daran ihren Anteil gehabt haben. Vornehmlich sind die buchreichen Wasserrisse und kleinen Täler, die von der Hochfläche der Eifel herab, der Mosel, Ruhr und Sauer sich zuwenden, ihr Lieblingsaufenthalt; dort bedeckt die oft felsigen Hänge dichtes Brombeergebüsch und Dorngestrüpp, das trefflichen Unterschlupf gewährt. So ist an ein Aussterben der Wildkatze in der Eifel vorläufig noch nicht zu denken, obgleich alljährlich eine ganze Anzahl abgeschossen wird oder dem Fangeisen zum Opfer fällt. Noch vor wenigen Tagen wurde ein prächtiger, ausgewachsener Wildkater bei Deudesfeld im Kreise Daun erlegt, ebenso in letzter Zeit bei Pelm in der Eifel und bei Niederbreisig, also an Stellen, wo sie seit langem nicht mehr aufgetreten waren. Wenn man nun auch nicht den Bestand allzu stark werden lassen kann, so wäre es anderseits doch nicht zu verantworten, wenn diese einzige und nach dem Aussterben des Luchses letzte deutsche Wildkatzenart nun auch bei uns völlig ausgerottet werden würde. Die Forst- und Landleute sind sich über den Schaden oder Nutzen dieses sonst so seltenen Raubwilds nicht ganz einig. Sicher ist wohl, daß dort, wo eine Familie von Wildkatzen groß wurde, an eine Jagdnutzung so gut wie nicht mehr zu denken ist; weder ein Rebbestand kommt dort auf, noch Hasen, Kaninchen oder gar Fasanen, die man aussetzte. Anderseits ist doch festzuhalten, daß die Hauptnahrung der Wildkatze in allerlei Kleingetier besteht, das dem Menschen gar keinen Nutzen, ja oft sogar schweren Schaden zufügt. Die Untersuchungen, die man an den Futterüberresten in Wildkatzenbauen angestellt hat, haben mit Sicherheit ergeben, daß Mäuse aller Art, Hamster und Ratten, ferner das kleine Raubzeug, wie Wiesel, Iltis und selbst Marder, am meisten unter der Anwesenheit einer Wildkatze in ihrer Umgebung zu leiden haben und hier durch sie ganz ausgerottet werden können. Aus diesen Gründen ist einer vollständigen Vernichtung dieses Raubwilds, dessen Bestand immerhin nicht mehr übermäßig groß sein dürfte, nicht das Wort zu sprechen. Auch im Harz, wo die Wildkatze noch vereinzelt vorkommt, und wo ihre Ausrottung mehr zu befürchten ist als in der Eifel, genießt sie den Jagdschutz einsichtiger Tierfreunde, und an den wenigen andern Stellen in den deutschen Mittelgebirgen, wo sie noch vorkommt, beabsichtigt man ähnliche Schutzmaßnahmen oder hat solche schon getroffen.

Handel und Verkehr

Das Reich und die Junkerswerke. Wie verlautet, wird die Beteiligung des Reichs an den Junkers Flugzeugwerken in Dessau im Januar gelöst werden. Vorgesehen ist die schuldenfreie Rückgabe des Werks an Professor Junkers, der damit wieder alleiniger Leiter der Dessauer Fabrik wird. Dadurch fallen auch die vielen politischen und bürokratischen Hemmungen weg, mit denen die Junkerswerke zu kämpfen hatten. Auch die Finanzierung der Werke ist gesichert. Ihrer Betätigung in Rußland dürfte nun ebenfalls eine freiere Bahn geöffnet sein.

Allmendingen, OA. Ehingen, 26. Dez. Kündigung. Bei der hiesigen Zementfabrik der Fa. E. Schwenk-Ulm ist der Belegschaft auf den 23. Dezember gekündigt worden.

Märkte

Viehpreise. Nürtingen: Ochsen und Stiere 320—660, Kühe 350—660, Kalbinnen und Rinder 265—770, Kälber 160—250. — Waldsee: Ochsen 450—600, Kühe 250—450, Kalbeln 400—600, Jungvieh 100—300 ℳ das Stück.

Schweinepreise. Biberach: Milchschweine 22—32, Läufer 60—90. — Bernlach: Milchschweine 17—23. — Ehingen: Ferkel 17—30, Mutterschweine 170—220. — Ergenzingen: Milchschweine 32—40. — Niederstetten: Milchschweine 20 bis 27. — Nürtingen: Läufer 40—105, Milchschweine 19—20. — Obersontheim: Milchschweine 17—28. — Pfullendorf: Ferkel 17—25. — Wangen i. A.: Ferkel 19—27 ℳ d. St.

Fruchtpreise. Biberach: Weizen 13.80—14, Roggen 11.50, Gerste 12—12.50, Haber 8.50—9. — Illertissen: Kern 14.60, Weizen 14—14.10, Roggen 11.60—12, Gerste 12.30—12.60, Haber 9—9.20. — Pfullendorf: Weizen 14.50—14.60, Roggen 11.50 bis 12, Gerste 12—12.25, Haber 9.25—9.60, Spelz 10.10. — Wangen i. A.: Gerste 13, Haber 10.50—11 ℳ d. Ztr.

Leonberg, 26. Dez. Kauf des Bezirkskommandogebäudes. Der Gemeinderat beschloß in seiner letzten Sitzung, von dem Kauf des Bezirkskommandogebäudes durch die Stadt Abstand zu nehmen. Die vom Reich für das Gebäude geforderte Summe soll 80 000 ℳ betragen. Die Stadt hat das Bezirkskommandogebäude vor einigen Jahren für die Realschule gemietet und zu diesem Zweck seinerzeit in dem Gebäude nicht unerhebliche bauliche Veränderungen vorgenommen.

Aalen, 26. Dez. Besitzwechsel. Das beim Güterbahnhof vor zirka zwei Jahren neuerbaute Lagerhaus der Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft e. G. m. b. H., mit anschließendem älteren Wohngebäude ist um 57 000 ℳ an die Einka, gemeinnützige Einkaufsvereinigung Aalen, G. m. b. H., verkauft worden.

Im Laufe dieser Woche treffen

Union-Briketts

ein und nehme hierauf noch Bestellungen entgegen.

Fritz Krauß, Schmiedmeister.

Offene Stellen | **Stellenwechsel**

Stellenvermittlung

für alle besseren weiblichen Berufsarten in Haus, Familie und Schule (auch für männliche Berufe).

Die Anzeigen-Annahme für das bekannte Familienblatt

Daheim

das über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete stark verbreitet ist und Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammenführt, befindet sich

in der Geschäftsstelle des Wildbader Tagblatts.

Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen (Angebote oder Gesuche), Pensions-Anerbieten und Gesuche usw. bei uns abzugeben und die Gebühren (kein Aufschlag) zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt und vertraulich ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Mühewaltung abnehmen.

Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für die einspaltige Druckzeile (7 Silben) für Stellen-Angebote 80 Pfg., Stellen-Gesuche 60 Pfennig, übrige kleine Anzeigen 1 Reichsmark. Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle des Wildbader Tagblatts.

Ratgeber für Handwerker

Neueste 7. Auflage.

Neu durchgesehen und auf den neuesten Stand der gesetzlichen Bestimmungen ergänzt!

Besonders geeignet zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung. — Hervorragendes Lehr- und Nachschlagebuch für jeden selbständigen Handwerker.

Preis bei 360 Seiten Inhalt

nur Mk. 3.60

franko gegen Voreinsendung von Mk. 3.80, gegen Nachn. 4.—

Aus dem Inhalt:

Geschichte des Handwerks — Gewerbeordnung — Hausierhandel — Innungen — Innungsausschüsse — Innungsverbände Gewerbevereine — Handwerkskammern — Landesgewerbeamt Lehrlingswesen — Lehrvertrag — Gesellenprüfung — Meistertitel und Meisterprüfung — Meister und Geselle — Arbeitsvertrag — Tarifverträge — Gewerbegericht — Genossenschaftswesen — Werkvertrag — Miete und Pacht — Kauf und Abzahlung — Verjährung — Klage und Zwangsvollstreckung — Konkurs — Sicherung der Bauforderungen — Haftpflicht — Unlauterer Wettbewerb — Patentgesetz — Gebrauchsmuster, Musterschutz und Warenzeichen — Einkommensteuer — Vermögenssteuer — Umsatzsteuer — Wechselsteuer — Kraftfahrzeugsteuer — Gewerbesteuer — Gebäudesteuer — Gebäude-Entschuldungssteuer — Grundsteuer — Kranken-, Unfall-, Invaliden-, Angestelltenversicherung — Erwerbslosenfürsorge Militärversorgung — Arbeitsnachweis — Staatl. Vergebungswesen in Württemberg — Wohnungswesen — Aus der deutschen Reichsverfassung.

Vorrätig in der Geschäftsstelle des Wildbader Tageblatt.

Die Kälte macht die Haut rauh und spröde

Beugen Sie vor und kaufen Sie

GLYZERIN

und die vorzüglich wirkenden

Haut-Cremes

in der

Eberhard-Drogerie und Parfümerie

Photo- und Sanitätshaus

Inh.: Karl Plappert, Apotheker

Fernruf 76.

Gesucht wird ein bei Landwirten bestens eingeführter

Reisender

gegen Gehalt u. Prov. Nur erste Verkaufskräfte kommen in Frage. **Hilmar Hesse,** Futtermittel-Fabrik, Leipzig, Bauhofstr. 11.

Rotkraut	**5.50**
Weißkraut	**4.50 p. Ztr.**
Pfefferminztee	**3.—**
„ **2. Ernte**	**2.20**
Lindenblüte 3 Mk. p. Pfd.	

empfiehlt

Landwirt Kimmich, Kleinsachsenheim.

Die 1866er

kommen am Altenjahr Abend auf dem **Windhof** zusammen.

liefert die

Buchdruckerei Wildbader Tagblatt